

# Interview III

**Frage: Ihr Fachgebiet wird auf der Internetseite der Fachhochschule Lübeck als "Informatik" angegeben.**

Ja, dass ich auf der Webseite der Fachhochschule nichts weiter angegeben habe liegt daran, dass ich da zwei Links habe, wo ich die Informationen regelmäßig pflege. Der Vorteil liegt dabei, dass ich diese Informationen selbst pflegen kann. An der Webseite der Fachhochschule kann ich nichts ändern. Deswegen habe ich damals gebeten, nur die Links auf meine CoSA Profilseite und noch ein weiteren anzugeben. Die aktuellen Sachen passieren auf diesen externen Seiten. Ich will nicht ständig dafür sorgen, dass irgendwas aktualisiert wird. Wenn Sie da auf der CoSA Seite schauen, werden Sie mehr Informationen finden.

**Wenn ein Studierender Sie als Betreuer für die Bachelorarbeit wünscht und mit einem Themenvorschlag zu Ihnen kommt, der nicht Ihrem Fachgebiet entspricht, gibt es dann Themen, bei denen Sie den Studierenden an Ihre Kollegen weiterleiten?**

Ja, ich betreue relativ breit gestreut. Ich unterrichte ja auch in mehreren Studiengängen. Ich unterrichte bei ITD genauso viel wie in Informatik zum Beispiel. Dadurch bin ich gewohnt, Arbeiten zu betreuen, die eigentlich gar nicht meinen fachlichen Kern betreffen. Aber es ist so: bei Bachelorarbeiten gibt es eben ganz schön viele Dinge, die eben einfach "bachelorarbeitstypisch" sind. Die kann man dann beurteilen, auch wenn es nicht exakt das eigene Fachgebiet ist. Bei einer Promotion muss das das eigene Forschungsgebiet sein. An der Fachhochschule arbeiten wir, denke ich, auf einem Level, bei dem 70 bis 80 Prozent der Professoren das Wissen haben sollten. Wir sind ja nicht alle als Lehrstuhlinhaber eines Spezialgebiets berufen, sondern so ein bisschen sind wir schon Generalisten. Insofern kommt es auch vor, dass ich Studenten an andere Professoren verweise. Der Grund ist aber meistens, dass ich nicht noch mehr Leute betreuen kann, aber es kam auch schon einmal vor, dass es aus fachlichen Gründen war. Das war dann ein Bereich, wo ich mich wirklich nicht so gut ausgekannt habe und dann Kollege X oder Kollege Y empfohlen habe. Das kommt vor. Aber dafür gibt es ja auch dieses Vorgespräch. Bei mir läuft es normalerweise so, dass Leute mich dann ansprechen, weil sie gerne die Bachelorarbeit bei mir schreiben wollen und dann treffen wir uns, um Interessenschwerpunkte zu besprechen und am Ende des Gesprächs ist dann für beide Seiten klar, ob das sinnvoll ist oder ob das Thema vielleicht jemand anders betreuen sollte.

**Lassen sich Bachelorarbeiten grob nach Typen kategorisieren? Was sind da Ihre Erfahrungen? Stichwort - "entwickelnd" oder "vergleichend".**

Ja. Man muss da auch nochmal unterscheiden zwischen internen und externen Arbeiten. Das kann auch noch große Unterschiede machen.

Es gibt die entwickelnde externe Arbeit. Das ist ganz klar eine Kategorie, welche bedeutet, dass die Person, die eine Arbeit schreibt, in einer Firma sitzt oder zumindest für eine Firma primär arbeitet. Das bedeutet auch, dass das eigentliche Ziel, das dabei rauskommt von dem Unternehmen gesteckt wird und in dem Fall sehe ich mich als Betreuer eher in der Position eines Projektleiters oder Projektmanagers. Ich mische mich da dann sehr selten in die inhaltlichen Ziele ein, solange ich das Gefühl habe, dass die Arbeit das Niveau einer Bachelorarbeit erfüllt. Also wenn unsere Leute dann als Arbeitssklaven eingesetzt werden, muss ich das verhindern. Aber wenn die dann genau etwas brauchen, werde ich nicht nein sagen. Also in diesem Fall ist meine Rolle eine ganz spezielle Rolle, weil man dann mit der Firma klären muss, welche Punkte in die Arbeit reinkommen, weil es eine Bachelorarbeit ist. Das sind oft Dinge, die der Firma eigentlich völlig egal sind. Also ich möchte dann natürlich trotzdem in der Arbeit sehen, warum dieser (ein bestimmter) Weg gegangen wurde und welche Alternativen es gegeben hätte. Das ist den Firmen meistens ganz egal, weil sie das eine Ergebnis haben wollen - und das soll dann auch funktionieren. Aber die Leute, die wir hier in die Welt entlassen, sollen schon in der Lage sein, zu entscheiden, zu begründen, abzuwägen und "ingenieurmäßig" zu denken. Da sollten sie auf jeden Fall sagen können, warum sie sich für zum Beispiel genau ein Framework entschieden haben. Das sind so Aspekte, die den Firmen oft egal sind und nicht im Vordergrund stehen. Da ist das Besondere der Arbeit dann, das man versuchen muss was in die Arbeit hineinzubringen, was keine Praktikantenarbeit ist, sondern den Rahmen einer Bachelorarbeit erreicht. Das ist also insgesamt eine spezielle Sache, die auch nicht mit allen Firmen gleich läuft, aber im Mittel würde ich sagen, sind meine Erfahrungen deutlich positiv. Die meisten Firmen sehen das ein, dass die Arbeit nicht identisch mit dem Produkt ist, was letzten Endes entsteht.

Dann gibt es natürlich die interne Bachelorarbeit, welche bei mir den Schwerpunkt meistens im Softwaretechnik Bereich legt. Ich erwarte in diesem Fall, dass die Leute mit der Methodik arbeiten, die sie hier (an der Fachhochschule Lübeck) gelernt haben. Da kommt dann ein Produkt heraus, von dem man die Eigenschaften kennt, wo man sorgfältig geplant hat und die Anforderungen erhoben hat. Es ist dann wirklich ein Softwareentwicklungsprozess, den die Leute da dann einmal durchlaufen und mir geht es dann meistens nicht primär um die Qualität des Ergebnisses, sondern um den Weg. Da liegt dann der Unterschied zu der Entwicklungsarbeit in Firmen. Da muss dann ein bestimmtes Ergebnis herauskommen und man versucht dann unter den bestimmten Randbedingungen, das dann hinzubekommen. Wenn es intern passiert, habe ich das Gefühl, dass die Leute dann mehr das Interesse daran haben, was den fachlichen Kern ausmacht und wenn man dann am Ende feststellt, dass man das Ziel nicht vollständig erreicht hat und dann erklären kann, warum das passiert ist, dann kann das trotzdem eine sehr gute Arbeit sein. Der Fokus liegt also ganz klar auf der Entwicklung.

Dann gibt es natürlich auch die vergleichenden Arbeiten. Beispielsweise vier prominente Webframeworks, worüber sich die Gemeinden streitet, welches nun das Beste ist. Eben eine vergleichende Studie zu führen - so was kann man natürlich auch machen. Das betreue ich aber eher selten, was aber daran liegen könnte, dass die Leute, die mich fragen, offenbar an solchen Sachen nicht so ein Interesse haben.

Was ich häufig habe - besonders im Bereich Künstliche Intelligenz - ist so eine Art Machbarkeitsstudie. Das wäre noch ein dritter Typus. Zum Beispiel, wie gut die Gesichtserkennungsdienste von Amazon, Microsoft oder anderen funktionieren.

Sind die schon so gut, dass man mit einer einfachen Drohnenkamera auf 10 Meter Entfernung Personen erkennen kann? Das war tatsächlich mal der Inhalt einer Arbeit.

Auch hier war es nicht Ziel der Arbeit, ein fertiges Produkt zu entwickeln. Es war im Kern auch keine vergleichende Studie, sondern es ist mehr die Frage: "Ist die Technologie so weit entwickelt, dass man so was daraus ausbauen könnte?". Das Ergebnis war eben nur ein Prototyp, mit dem dann verschiedene Untersuchungen gemacht wurden. Das wäre dann auch so ein Typus von Arbeit - eben die technische Machbarkeit - die dann in technische Grenzbereiche vordringt, wo der Betreuer vorher meistens auch nicht weiß, ob das funktionieren wird oder ob man auf Hindernisse stößt. Und in

diesem Fall geht es dann ja wirklich weniger darum ein Produkt als Ziel zu erreichen, sondern darum, eine Frage zu beantworten. Man würde am Anfang vielleicht Anforderungen aufschreiben, aber mehr mit dem Hintergrund, ob die sich erfüllen lassen oder nicht. Dadurch kann das eine sehr anspruchsvolle Studie werden, weil man da natürlich auch sehr viel testen muss. Man muss ja sicherstellen, dass es nicht deswegen nicht funktioniert, dass man den Prototyp falsch gebaut hat. Das wäre also auf jeden Fall ein Typus von Arbeit, den es gibt.

Im Studiengang ITD gibt es da ja noch ganz andere Dinge. So was wie eine Studie über die Bedienbarkeit, Usability oder User Experience. Da kommt dann auch die Frage auf, ob man etwas entwickeln kann, dass bisher schon existiert, aber "nicht spannend" genug für die Leute wirkt. Da kann durchaus auch viel Technik für ins Spiel kommen. Da wäre das Ziel auch eher eine Entwicklung oder manchmal auch eine Machbarkeitsstudie, aber mit einem nicht nur technischen Ziel. Ich vermute aber mal, dass Ihr Fokus eher auf Informatik-Arbeiten beschränkt ist?

**Genau, aber es ist im Sinne der Erweiterbarkeit ja durchaus interessant. Diese Studien, die Sie angesprochen haben (Machbarkeitsstudien, etc.) gehen ja schon eher in eine forschende Richtung.**

(zögern) Forschend wäre vielleicht etwas übertrieben. Ich glaube Machbarkeit trifft es am besten. Da gibt es wenig zu erforschen, sondern man guckt ja nur, ob etwas funktioniert. Aus meiner Sicht ist das eher Entwicklung. Entwicklung heißt ja nicht, dass man wie ein Handwerker nach einem bekannten Rezept etwas zusammenbaut, sondern eher das Rezept erstmals zu finden. Von Firmen wird es immer gerne euphemistisch als Forschung bezeichnet. Sobald die was machen, wo nicht jeder sofort sagen kann ob es geht, nennen die es Forschung (lacht). Aber es ist eigentlich nur etwas mehr als Handwerk.

Unsere Absolventen sollen in der Lage sein für Firmen zu überprüfen, ob es zum Beispiel möglich ist, einen bestimmten Dienst mit einer Sprachsteuerung auszustatten. Das heißt aber nicht gleich, dass man einen Forscher braucht, (lacht) sondern dann braucht man einen Ingenieur, der mit Technologien umgehen kann und weiß, wie man so was testet und ausprobiert. Und wenn er dann herausfindet, dass es funktioniert, dann ist das ja kein Forschungsergebnis, sondern dann hat er die Machbarkeit nachgewiesen. Eine Bachelorarbeit sollte eigentlich auch nicht weiter gehen. Dafür gibt es ja dann die Masterarbeit - um zu versuchen, der Welt eine neue Erkenntnis zu eröffnen. Wenn man methodisch weiterentwickelt, dann forscht man. Das ist aber nicht die Aufgabe einer Bachelorarbeit. Aber trotzdem geht es natürlich schon manchmal so ein bisschen in diese Richtung. Das sind dann häufig Leute, die vorhaben noch einen Master zu belegen, weil man so die Grenze zur Forschung tatsächlich ankratzen kann. Die Leute kriegen dann dadurch so ein Gefühl dafür, was man sich fragt und wo diese Fragen herkommen.

**Es ist schwierig das richtige Wort dafür zu finden. Forschung ist es natürlich nicht, aber Recherche wäre dann auch zu wenig.**

**Sie haben es bereits etwas ausgeführt, aber ich würde gerne nochmal fragen, was Ihre Erwartungen an die Studierenden sind, die Sie betreuen?**

In der Bachelorarbeit soll man ja Eigenständigkeit nachweisen, deswegen finde ich es sehr wichtig, dass man sich natürlich regelmäßig trifft und dann alles bespricht, aber im Vordergrund sollten dann da die Arbeitsergebnisse stehen. Also aus meiner Sicht ist eine Bachelorarbeit immer noch eine Art Lehrveranstaltung. Die Leute schreiben eine solche Arbeit zum ersten Mal, also kann ich nicht davon ausgehen, dass sie alles wissen. Aber Sie sollten bereits im Stande sein, eigene Zwischenergebnisse zu erarbeiten, sodass wir dann darüber diskutieren können und ich auf dieser Basis dann weiterhelfen kann. Das heißt, dass das im Studium vorher vermittelte dann einfach schon mal da ist und die Leute

dann auch selber mal auf die Idee kommen, irgendwo nachzuschlagen und sich Dinge anzulesen und selbst merken, welche Dinge sie in Erfahrung bringen müssen. Da möchte man die Studierenden dann nicht jedes Mal darauf hinweisen was sie machen sollen. Die Leute sollten möglichst herkommen und schon Ideen im Kopf haben und sich Rückkopplung einholen - bin ich auf dem richtigen Weg? So stelle ich mir das vor und in der Regel läuft das auch so.

**Also sollte es so sein, das man sich trifft um eher die Qualität der Ergebnisse zu reflektieren und so zu überlegen wo die geleistete Arbeit zu wenig oder vielleicht sogar zu viel war?**

Genau, auch das kann sehr wichtig sein. Bei der Bachelorarbeit verrennen sich manchmal Studierende in irgendwelchen Seitenzweigen, die sie vielleicht ganz spannend finden, und dann kommt die Gefahr auf, das große Ziel aus den Augen zu verlieren. Dann überlegt man da, wie man die Kurve bekommen kann. Solche Dinge wären die Dinge, über die man (bei einem Treffen) am liebsten spricht.

**Was ich von vielen Studierenden gehört habe ist, dass sie zu Anfang extrem viel Zeit in die Grundlagen gesteckt haben und durch Feedback auch darauf hingewiesen worden, das es vielleicht zu viel ist.**

Das ist keine Seminararbeit, wo man wochenlang Grundlagen darstellt. Die Grundlagen stellt man ja nicht dar, um zu zeigen, dass man die Grundlagen beherrscht, sondern Grundlagen sollen in der Bachelorarbeit ja dargestellt werden, um zu sehen worauf die Arbeit basiert. Ich empfehle oft, dass man sich für das Grundlagenkapitel erst mal nur Skizzen macht, zum Beispiel durch Stichwortartige Inhalte. Richtig schreiben kann man erst, wenn man den Kern der Arbeit im Griff hat, weil man erst dann weiß, was man in den Grundlagen erklären muss und was eben nicht. Das ist auch so ein Punkt.

**Was ich auch wahrgenommen habe ist, dass viele Studierende die Arbeit sequenziell angehen, obwohl sogar auch im Bachelorseminar darauf hingewiesen wurde, dies nicht zu tun. Da wären wir dann schon bei dem nächsten Thema. Diese Probleme, die auftreten und vielleicht sogar immer wieder auftreten. Welche Probleme treten denn immer wieder auf?**

Es kommt häufig vor, dass Leute Probleme mit dem Schreiben haben und das ist diesen Leuten eben vorher nicht wirklich bewusst, weil in unserem Studium wenig vorkommt, wo man lange Texte schreiben muss. Meist sind es eher kurz gefasste Dinge, und das etwas Längeres vorkommt ist eher selten. Es fällt vielen Leuten schwer den Fokus beim Schreiben zu behalten - die driften oft weg. Unter anderem war das auch der Anlass, weswegen wir im 5. Semester im Fach Intelligente Systeme angefangen haben diese Berichte einzuführen. Das war nicht von Anfang an so. Ich glaube Sie mussten das auch schon machen oder?

**Ja.**

Da merken dann alle bei der ersten Aufgabe einen Bericht zu schreiben, weil niemand genau weiß, was da jetzt eigentlich reingehört. Und bei der Bachelorarbeit stellen sich dann die Fragen in einem ganz anderen Umfang - Was muss da eigentlich rein? Ich hoffe dadurch zu erreichen, dass die Leute zumindest für einen Typus von Arbeit ein Gefühl dafür entwickeln, was es Wert ist reingeschrieben zu werden und was nur "Füllmasse" ist.

Da passiert dann eben das, was Sie auch schon gesagt haben. Man spricht die Gliederung ab und dann fangen die Leute meistens an, von vorne zu schreiben, was oft keine gute Idee ist. Es gibt einige, die bekommen das hin, aber die haben wohl eine literarische Begabung. (lacht) Denen floss das aus der Feder. Den meisten Informatikern fließt das eben nicht aus der Feder und da empfehle ich dann eben, dass sie die Arbeit an allen Stellen wachsen lassen. Man skizziert alles was man

haben will, hat den großen Rahmen und fängt dann an, an mehreren Stellen zu arbeiten. Im Grundlagenkapitel hält man erst mal nur fest, was da rein muss und welche Punkte wichtig sein könnten. Dann fängt man eigentlich mit dem Teil an, welcher einem am leichtesten fällt, nämlich zu beschreiben, was man wirklich gemacht hat.

Und während man das beschreibt fällt einem oft ein, was man jetzt gerne so sagen würde und was man vorher eigentlich in den Grundlagen beschreiben muss. Der Inhalt entsteht also so ein bisschen aus der Arbeit selbst. Ich glaube, dass es unmöglich ist das linear entstehen zu lassen, wenn man zum ersten Mal so eine Arbeit schreibt. Diesen großen Plan und diese Weitsicht hat man einfach nicht. Mir selbst fällt es immer noch schwer. Wann immer ich etwas abfasse mache ich das immer noch in diesem Stil. Ich überlege mir zuerst, was ist denn das wichtigste überhaupt an dem ganzen Ding, danach wird mir dann klar, wie ich da heranzuführen muss. Von wo muss ich kommen? Was muss ich erklären, damit ich den Leser dann da habe, wo ich ihn haben will, wenn der interessante Teil kommt.

Ich glaube das ist eine Sache, die heutzutage sowieso wichtig ist. Die Leute haben immer weniger Geduld zu lesen. Wenn zehn Seiten Grundlagen kommen und es dann spannend wird, ist es oft heikel und deswegen ist es wichtig so zu schreiben, dass der Leser von Anfang an das Gefühl hat, dass alles was kommt wichtig ist. Das ist sowieso wichtig. Dieses zielgerichtete Schreiben zu lernen. Das ist dann eben nicht dieser klassische Seminar-Stil, zu zeigen was man alles recherchiert hat und der Leser sich dann fragt, wozu er das alles erzählt bekommt. Deswegen nenne ich das oft am Anfang als eine Option, einfach mal darüber nachzudenken, ob das so der richtige Weg ist und empfehle es, dass die Arbeit an mehreren Stellen wächst. Die Einleitung, denke ich, sollte man als allerletztes schreiben.

Die Arbeit soll am Ende eben wie aus einem Guss wirken und eben nicht so, dass sie sich im Laufe der Zeit entwickelt hat. Am Ende weiß man, wie man die Einleitung verfassen muss, damit sie zur Arbeit passt. Das sind Dinge, die man dann wirklich steuern kann. Damit kann man wahrscheinlich schon mal viel Gutes tun.

Viele haben eben genau dieses Problem. Studierende arbeiten vor sich hin und bekommen immer mehr Angst es dann zu schreiben, sie versuchen dann ganz am Anfang anzufangen, wissen nicht was sie dann schreiben sollen und damit wird die Hürde dann immer höher.

Viele Leute fangen zu spät an. Das wäre auch noch so ein Punkt. Sie unterschätzen dann die Zeit, die man wirklich braucht, um wirklich das, was man nachher druckt und abgibt, entstehen zu lassen. Viele sehen dann im Vordergrund, beispielsweise bei der Entwicklung, die Software entstehen zu lassen und beißen sich dann daran fest, um sich vielleicht sogar selbst mit Arbeit zu beschäftigen, die einen davon abhält mit dem Schreiben anzufangen.

Wenn man es schafft die Leute dazu zu bekommen von Anfang an das Gerüst der gesamten Arbeit vor sich zu sehen, würde es glaube ich so manche "Fast-Katastrophen" verhindern, wo Leute erst drei Wochen vor der Abgabe anfangen den Text zu schreiben. Das kann eigentlich nicht gut gehen, wenn man nicht gerade eine Ausnahmefähigkeit hat, was Schreiben angeht. Deswegen ist es glaube ich gut, in die Breite zu gehen. Sich klar zu machen, dass es nicht nur um die Software geht, die man entwickelt, sondern dass es letzten Endes hauptsächlich um die Darstellung geht und man deswegen immer die Arbeit als Ganzes im Auge behalten muss, ohne sich am Text fest zu beißen. Da kann man wahrscheinlich viel Gutes mit tun, mit dem, was Sie da vorhaben.

**Lustigerweise wird es ja alles immer wieder erwähnt. Es gibt das Bachelorseminar, wo auch viele Tipps und Hinweise gegeben werden, aber trotzdem machen alle die gleichen Fehler. Es ist sehr interessant warum es denn nicht funktioniert. Vielleicht kommen die Studierenden mit der eigenen Vorstellung in die Quere. Einleitung und Grundteil hören sich an wie etwas, wo man ansetzen könnte.**

Ich glaube es ist sehr schwierig bei so etwas wie der Bachelorarbeit die Ratschläge in einem Paket zu geben und dann zu glauben, dass es die Leute verinnerlicht haben und so anwenden werden. Ich

glaube, dass so etwas nur funktionieren kann, wenn es arbeitsbegleitend stattfindet. Zu verstehen warum etwas eine gute Idee ist verinnerlichen die Leute erst, wenn sie das Problem wirklich haben. Das ist so ähnlich wie mit dem Projektmanagement. Da kann man sich natürlich hinstellen und betonen, was die üblichen Fehler sind, aber eins ist klar: wenn man die Leute auf ein Projekt loslässt, werden sie alle genau diese Fehler machen. So funktionieren Menschen irgendwie nicht. Es gibt Dinge, die sind nicht lehrbar indem man sie erklärt, sondern sie sind nur lehrbar, indem man es die Leute machen lässt und sie dabei begleitet. Es gibt auch andere Dinge, die man sehr gut so lehren kann. Man erklärt etwas und es macht klick weil sie verstanden wurden. Aber es gibt einfach Dinge, die man wirklich erst versteht, in dem Moment in dem man sie lernt und das ist in vielen Bereichen so. Das kennt man auch aus dem Sport. Wenn man den Kindern im Training erklärt, was man im Spiel machen soll, hören alle Kinder sehr aufmerksam zu, aber im Spiel machen alle genau den einen Fehler, wobei man vorher stundenlang erzählt hat, dass sie es auf keinen Fall so machen sollen. Ich hab einige Jahre als Jugendtrainer im Fußball gearbeitet und daher weiß ich, dass es die echt Situation ist, in der es plötzlich Klick macht.

Ich glaube, dass es bei der Bachelorarbeit auch so ist. Erst wenn die Leute an ihrer eigenen Bachelorarbeit sitzen und die Zeit tickt ist die Aufnahmebereitschaft da, zu erkennen wo da der Sinn liegt. Deswegen glaube ich, es könnte eine tolle Sache sein, wenn das mit ihrer Arbeit gut läuft, da das Ziel ja ist, die Leute genau im Prozess zu begleiten. Das wird ja kein Tutorial, wo man ein Video anguckt und dann werdet ihr alle tolle Arbeiten schreiben. Genau das kann nicht funktionieren, meiner Ansicht nach. Man braucht etwas, was einen genau in der Situation begleitet, wo man das Problem hat. genau da muss man ansetzen und dann, glaube ich, kann man eben solche Sachen verhindern. Dann braucht man sich auch gar nicht mehr fragen, warum die Leute das nicht verstanden haben, sondern ich glaube, dass viele der Probleme gar nicht mehr auftreten werden, wenn man sie in dem Moment richtig begleitet. Das wäre so meine Hoffnung.

Deswegen würde ich gar nicht so viel darüber brüten woran das liegt, sondern ich glaube es ist eher diese Trennung. Die Leute sind einfach noch nicht in dieser Situation und es ist, wie Leuten das Schwimmen zu erklären, bevor sie das erste Mal das Wasser berühren.

Da kann man auch nicht einfach sagen, dass es einfach ist sich an der Oberfläche zu halten und dass man eigentlich kaum etwas dafür machen muss. Das verstehen die Leute alles, aber in dem Moment wo sie im Wasser sind, ist die Situation eine völlig andere und die fangen dann an herum zu hampeln und vergessen dabei völlig, dass man eigentlich gar nichts machen muss. Deswegen braucht man eben die Person, die am Beckenrand steht und guckt was da passiert.

**Also würden sie dieser Applikation, oder der Idee, positiv gegenüberstehen? Oder als sinnvoll ansehen?**

Die Idee ist eine sehr sinnvolle. Ob es dann im ersten Anlauf gleich funktioniert weiß man nicht. Sie probieren es ja eben zum ersten Mal. (lacht)

Manchmal scheitern Dinge ja auch an Kleinigkeiten. Aber als Ansatz überhaupt klingen die Dinge für mich sehr viel vielversprechender, als vorher die Einweisung zu machen und dann zu hoffen, dass die Leute es richtig machen. Da sehe ich die Chancen auf jeden Fall hier viel größer, das so was (die Leute) voranbringen kann.

Ich sehe das als sinnvoll an. Zumindest so sinnvoll, das es sich lohnt, da mal ein Versuch zu machen.

**Das Problem ist ja in meinem Fall, dass es natürlich auch meine Bachelorarbeit ist, und ich ...**

Ja, sie haben natürlich die Probleme, die jeder hat, und zusätzlich erwartet man Wunder. (lacht)

**Genau. Die Zeit reicht letzten Endes ja gar nicht aus, um das Konzept ordentlich auszuwerten und zu sehen, ob es funktioniert. Man müsste ja eigentlich mindestens eine ganze Iteration erst mal ausprobieren, um zu sehen, ob es überhaupt einen Effekt hat.**

**Haben Sie sonst noch Anmerkungen oder Ideen, die sie noch mitteilen wollen?**

Nö, vielleicht nur eine sehr profane Anmerkung. Wenn man schon mal so etwas macht wäre es vielleicht nicht verkehrt, wenn man in das, was letzten Endes das Tool wird, die Formalien aufnimmt. Auch das steht überall und wird zig-fach erklärt, aber auch das erkläre ich immer nochmal den Bacheloranden - wie es mit den Formalien aussieht, wie es mit der Anmeldung aussieht und wie es mit dem Kolloquium läuft. Es wäre schön, wenn man dann so einen Infoteil mit drin hätte. Die Hoffnung ist natürlich, dass die Leute es am Ende annehmen und nutzen wollen. Wir hätten dann eine Stelle, wo sie freiwillig hingucken. Wenn man jetzt sagt, das steht doch in irgendwelchen Lernraum-Kursen, dann sagen alle, dass sie wissen, dass es irgendwo steht, aber (es ist zu aufwändig zu finden).

Wenn es aber jetzt eine Stelle gibt, von der man weiß, die Leute die Interesse haben, werden sich diese Stelle angucken und da dann diese Sachen stehen, dann wäre das Klasse.

**Das Besondere ist ja, dass Ich in diesem Fall ja auch in die Zielgruppe falle. Und da spiegelt sich meine eigene Erfahrung auch wieder und deckt sich mit den Erfahrungen, die ich von anderen Studierenden gehört habe. Jeder weiß, dass es irgendwo steht, aber man weiß gar nicht so richtig was und wo man es suchen muss.**

Wo muss ich suchen, wie heißt das Ding, was ich suche und warum soll ich überhaupt ein Formblatt suchen, wenn man nicht mal weiß, dass man es überhaupt ausfüllen muss. Das ist im Moment total diffus verteilt und das an Orten, wo die Leute aus eigenem Antrieb gar nicht gucken und deswegen wäre das eine geeignete Stelle um diese Dinge zu bündeln oder zumindest die Links zu finden. Es muss ja nicht nochmal da dupliziert sein. Aber das eine Stelle da ist, wo einem das Tool dann auch gleich sagt, welche Dinge alle wichtig sind und wo man die Hinweise findet und was für Hinweise man gar nicht findet, die dann aber explizit genannt werden. Das fände ich klasse.

Ansonsten fällt mir eigentlich nichts weiter ein. Ich denke es wird Dinge geben, die man gut generisch vorbereiten kann, man sollte sich aber auch bewusst sein, dass Arbeiten immer auch einen individuellen Charakter hat und das es Dinge gibt, die man nicht so allgemein abhandeln kann. Das ist, glaube ich, sonnenklar. Deswegen kann der Versuch nicht der sein, es in seiner Gesamtheit abzuhandeln, sondern eher - und ich glaube auf der Spur sind Sie auch - was die Grundprobleme sind. Was ist allen gemeinsam? Wo kann man ansetzen, um Alle voran zu bringen. Man sollte auf jeden Fall vermeiden die Leute mit irgendetwas zu gängeln. Also das man zu sehr versucht die Leute in irgendwelchen Spuren zu halten, die dann nicht zu jeder Arbeit passen. Aber mehr als so eine diffuse Äußerung kann ich auch nicht machen, weil ich das auch nicht weiß. Das muss man dann mal ausprobieren und mal gucken, wie das dann ist. Da muss man einfach Mut haben.

**Ja, mir ist auch klar, dass man nicht so einfach den Weg gehen kann und die App "fragen" kann, was man machen soll und dann weiß was man braucht und machen muss. Aber ich bin auf jeden Fall dabei, zu untersuchen wo die Probleme liegen, um von da aus dann die Schwachstellen zu finden und zu gucken, was man verbessern kann.**

Ja, da gibt es dann ja viele Formalien, die vielleicht gar nicht so kompliziert sind, bei denen man unterstützt werden kann, wie das Erstellen eine Literaturverzeichnisses. Das man diese Sachen dann schon mal sammelt und dann eben schon mal so eine Liste hat. Also es gibt da ganz viel auf der handwerklichen Ebene, wo so ein Tool auf jeden Fall unterstützen kann - jeden, ganz egal wie die Arbeit ist - aber auch bei den Sachen, die in Richtung der Art der Vorgehensweisen gehen, gibt es sicherlich auch allgemeine Sachen. Ich glaube, da haben sie schon exakt die richtigen Fragen gestellt.

Für mich klang es so, als wären Sie mit Ihren Fragen auf der richtigen Spur.